

# Mehrere Anzeiger

**Ersteilung**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 RM, pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 RM, durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Insertionspreis**  
für die einseitige Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Pf., bei Anzeigen 10 Pf.,  
Reklamen pro Zeile 15 Pf.  
Anzeige  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 104.

Tebra, Mittwoch, den 28. Dezember 1904.

17. Jahrgang.

### Das Haager Schiedsgericht.

Die Kommission zur Untersuchung des Doggerbankunfalls ist kurz vor dem Beginn des Jahres in Paris zusammengetreten. Zum ersten Male handelt es sich darum, daß ein erster Streitfall zwischen zwei Großmächten, England und Rußland, auf Grund der Haager Konferenzbestimmungen schließlich und endlich erledigt werden soll. In der ganzen Welt wird man mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen, ob und wie es jener Kommission gelingen wird, den Formen der Haager Beschlüsse eine praktische und für künftige Fälle vorbildliche Inhalt zu verleihen.

Die Haager Konferenz trat, wie die Presse nicht anders hätte, auf Grund einer Anregung und formeller offizieller Einladung des Kaisers Nikolaus II. im Mai 1898 zusammen und beendete ihre Arbeiten am 29. Juli desselben Jahres. Uns interessiert hier nur der auf die Schiedsgerichtsbestimmungen im Haag damals gefassten Beschlüsse, dem die am 14. April 1901 erfolgte Einsetzung eines permanenten Schiedsgerichtshofs seine Entstehung verdankt. Dieser ist in den fünf Jahren, die seit der Konferenz vergangen, nur verhältnismäßig wenig Gebrauch von dem Schiedsgerichtsvorhaben gemacht worden. Ein von Seiten der Russen gemachter Versuch, den bereits im Stadium blutiger Kämpfe befindlichen Streit mit England vor dem Haager Schiedsgericht anhängig zu machen, scheiterte und mußte schließlich einmal an der Einseitigkeit dieses Versuches, das England nichts von Vermittlung wissen wollte, und sodann mangels einer Zuständigkeit des künftigen Schiedsgerichts zu einer Vermittlung, so daß das Bureau des Schiedsgerichts den Antrag der Russen ohne weiteres abweisen mußte.

Dagegen brachten im Jahre 1901 die Vereinigten Staaten und Mexiko einen kleinen Konflikt zur Entscheidung durch das Haager Schiedsgericht. Es handelte sich um Meinungsverschiedenheiten über Fischereirechte in Kalifornien, das damals zu Mexiko gehört hatte. Am 1. September 1901 wurde die Sache im Haag anhängig gemacht, am 14. Oktober erging das Urteil dahin, daß Mexiko zur Zahlung von 1 420 000 Dollar verurteilt wurde. Mexiko zahlte, und damit war's gut. — Ein wenig später war der Venezuelaunfall, in den bekanntlich Deutschland fast, ja fast vorwiegend verwickelt war. Nachdem am 14. Februar 1903 unter Befehl der nordamerikanischen Union Venezuela seinen Frieden mit allen Mächten gemacht hatte, die etwas von dem fiskalverfallenen Staat zu fordern hatten, wurde der Haager Schiedsgerichtshof noch besonders mit der Prüfung der Frage beauftragt, ob die sogen. „Waldenacht“ Deutschlands, England und Spaniens ein Vorkriegsrecht zu beanspruchen hätte auf den Bezug der 90 Prozent besogenerischer Zolleinsparungen, die zur Begleichung von Schulden garantiert waren. Diesmal kam es zu recht langwierigen Verhandlungen, das Schiedsgericht tagte am ersten, dritten und fünften Oktober, am vierten, fünften, sechsten, achten, zehnten und vierzehnten November 1903 und vertagte sich dann bis zum Frühjahr 1904, wo erst die Entscheidung zugunsten der Ansprüche der drei genannten Mächte fiel. Auch dieser erregte die Rede des Vorsitzenden des Schiedsgerichts, des russischen Justizministers Murawiew, in der die Ausschüpfung, die im Verhältnis gegen Japan geübt war, was entrüstete Proteste der Japaner hervorrief.

Die Japaner sind an einem dritten Verfahren beteiligt, das jetzt noch vor dem permanenten Schiedsgerichtshof im Haag schwebt. Japan hat neuerzeit die Aufhebung der Konsulargerichtsbarkeit für die in Bande der aufgehenden Sonne sich aufbalenden Ausländer durchgehelt, es beantragte dann aber die Ausschüpfung in der ehemaligen Fremdenniederlassungen, die zwangsweise namentlich von den fremden Banken eingetieften werden sollten, woran sich Frankreich, England und Deutschland für ihre Staatsangehörigen ins Mittel legten. Man einigte sich mit Japan über einen schiedsgerichtlichen Vergleich, der gegenwärtig noch schwebt.

### Politische Rundschau.

#### Der russisch-japanische Krieg.

\* Der Port Arthur haben die Japaner weitere Fortschritte gemacht. Wie das Kaiserliche Bureau am Donnerstag aus Tokio meldet, haben die Japaner wichtige Stellungen an der Taubendung genommen.

\* Chinesen berichten, die Russen hätten den 205 Meter Berg zurückerobert. (Dem Bericht ist nicht der geringste Wert beizulegen.)

\* Ans Hainu wird berichtet, daß die russische Torpedobootsflotte aus dem Port Arthur entkommen seien. Das russische Geschwader zählte bei Beginn des Krieges etwa 20 große Torpedoboots oder Torpedobootszerstörer. Davon sind viele im Laufe der Kämpfe oder durch Unfälle zugrunde gegangen, andere in neutralen Häfen einwärts gefahren. Wenn jetzt wirklich noch acht entkommen sind, so ist das wohl der letzte Rest der Schiffe dieser Art, der noch bei Port Arthur vorhanden war.

#### Deutschland.

\* Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn wird in Wiener nachgebenden Kreisen berichtet, daß einig von noch die Viehsteuern-Bestimmungen in Frage stehen; in allen übrigen Punkten sei eine Einigung erzielt. Betreffs des Seehandelsvertrages sind wohl noch der Verzicht der Hauptverkehrsstellen hinzuzugehen. Sollte dann noch die technische Ausarbeitung in den Januar hineinreichen, so würde der geltende Vertrag wohl gekündigt werden, was aber nur im Falle der Verhinderung wäre.

\* Ein englisches Blatt verbreitet die Meldung, daß der deutsche Vizekonsul in Basingdon, Sped von Steinburg, seinen Posten mit einer diplomatischen Vertretung in Europa verlustig werde. Diese Nachricht enthält noch halboffizieller Auslassung jeder Begründung.

\* Dem Reichstage zugegangen sind die übliche alljährliche Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Die Denkschrift enthält über die Rechnungs- und Geschäftsergebnisse der Verfassungs- und Nationalen für das Jahr 1903.

\* Aber das deutsche Genossenschaftswesen im Jahre 1903 bringt das „Arbeitsblatt“ eine umfangreiche Zusammenfassung, die sich auf die Jahresberichte der größten Verbände stützt. Wir geben daraus nur einige der wichtigsten Zahlen hervor:

Die Genossenschaft der Bauern (Genossenschaft der Bauern) hat den Bestand von 22 132 auf 24 061 gestiegen, hat also um 1649 Genossenschaftler gewonnen, während sie im Jahre 1902 um 1385, 1901 um 1570 und 1900 um 1569 gewachsen war. Siebet man die Genossenschaften nach dem Gegenstand ihres Unternehmens, so haben den weitaus größten Anteil an der Gesamtzahl die Kreditgenossenschaften mit 14 280, demnächst die Produktionsgenossenschaften mit 3810, die Konsumgenossenschaften mit 2839, die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit 1887 usw. Auch an der Gesamtzunahme des Berichtjahres waren die Kreditgenossenschaften am stärksten beteiligt, indem ihre Zahl um 875 Genossenschaftler gewachsen ist. Konsumvereine sind im Berichtsjahre 174 neu errichtet worden, während 31 sich auflösten. Vangensgenossenschaften, deren Zahl am 31. März d. 500 betrug, sind im Berichtsjahre 66 neu entstanden, während 13 in Liquidation und 1 in Konkurs gerieten. Die Zahl der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit 188 gestiegen; unter der Gesamtzahl (3130) befinden sich 2839 Muttergenossenschaften.

\* Im Monat November d. haben 2759 Schiffe (gegen 2748 im November 1903) mit einem Gesamtgewicht von 331 200 Registertons (1903: 518 251 Registertons) den Kaiser-Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Gültigkeits, an Gebühren 273 675 Mark (1903: 255 923 M.) einrichtete.

\* Der Plan, Allenstein zur Hauptstadt eines Regierungsbezirks zu machen, wird schon seit Jahren erwogen. Die Erwägungen scheinen jetzt der Verwirklichung näher gekommen zu sein, da der Allenst. „Zig.“ mitgeteilt wird, daß bereits im nächsten preussischen Etat vom künftigen Mittel vorgesehen werden zu den erforderlichen Vorbereitungen, um nach Allenstein den Sitz eines Regierungspräsidenten zu verlegen.

\* Oberst Leutwein hat sich auf dem Dampfer „Arma Doermann“ eingeschiffet, ist dann in Kamerun auf die „Lucie Doermann“

umgestiegen und wird voraussichtlich am 30. Dezember in Hamburg eintreffen. (Das entspricht vollkommen dem Ende November amtlich bekannt gegebenen Dispositionen.)

\* Der deutsch-englische Dombos-Auflagen-Nachlaß hat zahlreiche Verzögerungen bei sich aufgenommen. Diese Nachrichten sind insofern von hoher Wichtigkeit, als sie beweisen, daß der genannte Nachlaß und einflußreiche „Capitaine“ nicht aufgegeben hat, die deutsche Macht zu misgönnen und seiner feindlichen Haltung erneut Ausdruck zu geben.

\* Der Erfolg Deimlings bei Niemund ist nach der Menge des erbeuteten Viehs zu bemessen und wenn die Witboos 16 000 Stück Vieh zurückgelassen haben, so ist schon das ein Beweis dafür, daß sie aus Hauptgefahren werden sind. Auch ist ihnen im benachbarten englischen Grenzgebiet nicht der „helle Empfang“ gesichert, da die englischen Behörden uns zugesichert haben, alle über-tretenden Eingeborenen zu entmaffuen. Im Süden der Kolonie sind sie viel eher in der Lage, diese Zugänge aus tatsächlichen auszuführen, als im Norden. Die Hauptkräfte für die baldige Beendigung des Viehtriebes ist nicht, ob sie auf englisches Gebiet über-treten oder uns in die Hände fallen, sondern, daß sie verhindert werden, ins Gebirge zu entkommen, weil uns in diesem Falle ein ein- bis zweijähriger Guerillakrieg blühen würde.

#### Österreich-Ungarn.

\* Die Bestrebungen der unter Führung des Grafen Julius Andrássy stehenden ungarischen Oppositionen, vielleicht im letzten Moment noch eine friedliche Eintracht mit dem russischen Kaiserreich herbeizuführen, sind durch die Oppositionen, die ohne Beschränkung der Abtreibung, bei einer gleichzeitigen Restriktion der Abtreibung sich befanden, in der ersten Reihe den Widerstand des Grafen Tisza und aller an der Reichsverfassung vom 18. November beteiligten Parteien sowie natürlich die Unmöglichkeit der Erklärung aller hierzu beteiligten Reichsteile. Graf Tisza lehnte jede Vermittlung unter starrer Berufung auf das Wechselseitigkeitsprinzip ab.

#### England.

\* Nachdem General Jan Hamilton, der den Krieg im fernen Osten beobachtet, sich außerordentlich abfällig über den Zustand der englischen Armee ausgesprochen hat, werden die verarmten englischen Soldaten jetzt nach dem General Sir Alfred Turner aus ihrem Vertrauen entlassen, durch die in öffentlicher Rede ausgesprochene Verurteilung, die die englische Artillerie die schlechteste der Welt sei. General Turner verweigerte, jede andere Artillerie Europas beste bessere Geschütze als die englische.

#### Spanien.

\* Eine Kommission des Dragonerregiments „Amanca“ begibt sich nach Berlin, um sich beim Kaiser Wilhelm zu melden. An der Spitze des Regiments steht zurzeit ein geborener Dutscher, Bandois, der sich in verschiedenen Kriegen gezeichnete.

#### Rußland.

\* Beim Zaren kam nichthalt Ministerberatung über die Einkommensteuern in Kraft, die Anhänger der Alten (ohne den üblichen Oberhand) zu erhalten, denn der Minister beschloß, die Russen durch einen kaiserlichen Ulaß davon in Kenntnis zu setzen, daß Rußland nach dem alleinigen Prinzip der arischen Selbstherrlichkeit regiert und jedes anderweitige Bestreben gewisser Klassen (sozialer) aufzuheben werden wird. Damit wurde allerdings die unabweisliche Antwort auf die sich hebende Bewegung erfolgt, vorausgesetzt, daß die Regierung stark genug ist, sie durchzuführen.

\* Der Präsident des Ministerkomitees, Witte, hat eine Denkschrift über die Dauerfrage veröffentlicht. Seine Vorstellungen gehen dahin, die Bauern den anderen Ständen politisch und wirtschaftlich möglichst gleichzustellen. Dabei wird jedoch vorgezogen, eine Reihe von besonderen, nur für die Bauern geltenden Reichsbestimmungen, denen der Verleger der Denkschrift eine günstige Einwirkung auf die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes beizubehalten.

\* Rußland, das Kaiserreich mit seinen 130 Millionen Bewohnern, hat in bezug auf die

Volksbildung — nach offiziellen Angaben — noch Rückschritte zu verzeichnen! Aus dem russischen Ministerium für Volksaufklärung gesammeltes Material entnehmen wir, daß die Volksbildung in Rußland in den letzten sechs Jahren keinen Schritt nach vornwärts gemacht hat. Die Gesamtzahl der Schulen hat sich nicht nur nicht vermehrt, sondern sogar verringert, und zwar von 95,3 Tausend auf 84,5 Tausend.

### Zar Nikolaus am Scheidewege.

Über die letzte Ministerratssitzung unter dem persönlichen Vorsitz des Zaren will der „Berliner Main“ die folgenden Mitteilungen machen können, die, wenn zutreffend, in der Tat des höchsten Interesses wert wären:

Zunächst habe der Justizminister Murawiew angekündigt, der Zar habe gar nicht das Recht, das Selbstherrlichkeitsprinzip aufzugeben, es sei durch die bestehenden Gesetze ebenso gebunden wie jeder andre Russe. Fürst Siniawski-Minsk überlegte diesen Sophismen und sagte, daß die Abschaffung des Inamptresses, die Pressefreiheit und die Zugabe von Gemüts-Verstärkern zum Reichsrat unerlässlich geworden seien. Fürst Murawiew, Katsow und Katsow vertrat dem entgegengesetzten die Staatsangelegenheiten der Volksvertretung unterstellt, so bedeutete dies die Einschränkung des Reichsministeriums und die Herrschaft der Demagogie. Der Präsident des Ministerkomitees von Witte lehnte jede Anknüpfungsgemeinschaft mit seinem Amtsnachfolger ab. Der alte Führer der Reaktion Robtsonson übertrag die Verantwortung auf das russische Volk. Der Zar sei zugleich Herr der rechtlichen Dinge, so habe er nicht von politischen, sondern religiösen Erwägungen bestimmen zu lassen: Wenn er seine Selbstherrlichkeit aufgeben, entspreche er nicht mehr und schände das Rußland, die einzige Quelle der Stillschließ. Das Massenwoll würde in Barbarei und Sünde zurückfallen. Bericht auf die Selbstherrlichkeit wurde Verurteilung gegen das russische Volk. Ferner habe der Zar seine Rechte durch Gottes Gnade von seinen Vorfahren übernommen. Dies dürfte es das Verbrechen begehen, auszugeben, was Gottes Gnade ihm verliehen? Und wie könnte er es vor seinen Nachkommen rechtfertigen, eine göttliche, also ewige Einrichtung veränderlicher Schwierigkeiten wegen aufzugeben zu haben? Der Kaiser hat die Pflicht, Stillschließ und Glauben zu verteidigen und kein göttliches Erbe seinen Nachkommen, von welchen Bewertern unweigerlich, zu hinterlassen. Witte soll darauf sehr ruhig erwidert haben, indem er erklärte, falls bekannt würde, daß die Einführung von Reformen aus rechtlichen und religiösen Gründen für unmöglich erachtet werde, so würde wahrscheinlich ein Teil des Volkes in der Annahme, daß die Reform nur auf gutem Wege erlangt werden könne, eine Revolution beginnen. „Sie fordern“, so soll Witte ausgesprochen haben, „formlich die Revolution heranz.“

Der Zar soll sich wieder auf die eine noch auf die andre Seite geschlagen, seine Entscheidung vielmehr bis auf weiteres in der Schwebe gelassen haben.

### Von Nah und fern.

**Erklärung des Anwalters der Gräfin Montignoso.** Rechtsanwält Dr. Felix Jahnke Leipzig, der Rechtsbeistand der ehemaligen Kronprinzeßin veröffentlicht folgende Erklärung: Die Prinzessin ist aus eigener Initiative vom Florenz abgereist und direkt hierher gefahren. Sie ist, ohne sich vorher anzumelden, hier angekommen und hat sich zu dieser Weise bestimmen lassen durch den Wunsch, die Schicksale ihrer Kinder zu erfahren. Die Gräfin hat die Pflicht gehabt, nur einige Stunden in Dresden zu bleiben und, nachdem sie die Kinder gesehen, wieder abzureisen. Sie hat, um nicht völlig allein und ratlos in Dresden zu sein, um die Begleitung ihrer Nachsahen nachgeholt. Da ihr ein Wiedererleben des Kinder nicht möglich war, so ist es alsbald wieder von Dresden abgereist und freitags früh nach Florenz zurück.

**Ausbreitung des Fernsprechnetzes.** Die telefonische Verbindung Wien-Frankfurt a. M. wird voraussichtlich am 1. Januar 1905 eröffnet werden und zwar mit Aufnahme der ihrer Vollenbung nach Leining Wien-Innsbruck, an die sodann auch München und andre fibenbüsche Städte angegeschlossen werden sollen.





**Bemerktes.**

Unser Baukalender für 1905. Das alte Jahr neigt sich seinem Ende zu und in wenigen Tagen werden wir nach altem Brauche seinem Nachfolger zuzuhlen. Zu den wichtigsten Erfordernissen für das neue Jahr gehört der neue Kalender. Ihn überreichen wir mit der vorliegenden Nummer unseren getreuen Lesern. Der Kalender ist für jeden Einzelnen der unentbehrliche Begleiter durch das Jahr; zur ersten Arbeit, zur heiteren Erholung mocht er und lädt er ein; laute Wochen, frohe Feste verzeichnet er in regelmäßiger Abwechslung. Wir wissen beim Beginn des Jahres nicht, was uns das neue Jahr an schwarzen und heiteren Tagen bringen wird; aber wir wünschen allen unsern Lesern, daß sie in dem neuen Kalender nur glückliche Tage zu verzeichnen haben.

Die Weihnachtstages, in diesem Jahre ziemlich knapp zusammen, sind darüber und all die Stunden trüblicher Engens und Klügens, sie sind wie liebe Bekannte aus früheren Tagen

grüßend an uns vorbeigezogen und nun verschwunden, ehe wir uns recht bekennen, wie lieb und wert sie uns einst gewesen. Nur in der Kinderstube dominiert noch unverfälschte Festfreude, und vom kommt bei dieser nicht die Melodie in dem Sinn: Es war einmal. Auch diese ist verflungen und post festum ruft uns die Gegenwart mit ihrem „es ist“ zur Wirklichkeit. Diese hat auch heute wenig Weihnachtsliches beibehalten; die milde Temperatur machte eher an Öfen und hat dem Feste viel von seiner eigenen Stimmung und Schönheit genommen. Auch mancher Geschäftsmann wird den Mangel an Schnee und Eis empfunden haben. Was die gefällige Unterhaltung betrifft, so war es diesmal in Nebra ganz still, da wegen der Kinderkrankheit alle Vergnügungen polizeilich verboten waren. Dagegen machte sich in den umliegenden Ortschaften ein harter Frost verheerend geltend. Trotz auch heute schon die Wirklichkeit mit ihren ersten Fortschritten, ihrem Rufe zur Arbeit in den Vordergrund, es bleibt

doch eine große Anzahl, die gern zu der Ansicht neigt, daß der Mensch nicht nur zum Arbeiten auf der Welt ist. Im Inneren klingt ja wohl noch einleuchtend die poetische Stimmung nach, was auch von außen darüber hinwegglüht, und man braucht nicht eben zu den ganz Glücklichen zu gehören, denen die Verlobungsfeier das Fest in dauernder Erinnerung hält, um sich von der wärmeren Empfindung etwas in des Tages einerlei zu retten. Zum mindesten reißt die Feststimmung bis zum Silvester, der mit der Verlobung des alten und der Begrüßung neuen Zeitabschnittes einen frohlichen Abschluss bringt.

Nebra, 27. Dezember. Bei der heute hier abgehaltenen Treibjagd wurden 250 Hasen zur Strecke gebracht.

Der Städte-Verband der Provinz Sachsen, d. h. derjenigen Städte unter 10000 Einwohner, hat beschloßen, wegen Ueberreizung eines Hochzeitsgesellschaften an Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit, den Kronprinzen, selbständig vorzugehen.

und es ist dazu eine funktvoll ausgestattete Ergebenheits-Adresse, die von dem Hofmarktschallmeister als durchaus geeignet bezeichnet worden ist, bestimmt worden; weiter ist in Aussicht genommen, diese auf photographischem Wege zu vervielfältigen und jeder teilnehmenden Stadt ein Exemplar zuzustellen. Die Rollen seien auf 1 Mf. pro Einwohner angenommen worden.

Mit dem 1. Januar 1903 beginnt ein neues Abonnement auf den

**Nebraer Anzeiger**  
mit achtteil., reich illust. Sonntagsblatt  
und  
Landwirtschaftlichen Mitteilungen.

Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Expedition.

**Bekanntmachung.**

Auf den hiesigen Polizei-Bureau ist ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben worden.

Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, dasselbe schleunigst abzuholen.  
Nebra, den 14. Dezember 1904.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Strauch.

**Geschäfts-Übernahme.**

Einem geehrten Publikum von Nebra und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich die von meinem verst. Vater betriebene

**Sattlerei**

übernommen habe und in gleicher Weise fortführen werde. Ich bitte, das meinem verst. Vater bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und sichere den mich Übernehmenden beste Ausführung und prompte Bedienung zu.  
Hochachtungsvoll  
Karl Dorrhauer.

NB. Wohnung befindet sich vorläufig noch im Gassebarthischen Hause.

Im Auftrage der Erben wird das zum Nachlaß der verstorbenen Schiffbauern Frau Auguste Hilbig gehörige Gutsbesitz von Nebra gehörige, dazugehörige

**Wohnhaus,**

zweistöckig, Almsdorferstraße 145, mit Hintergebäude, überbauten Taverne, und Stallung, in welchen 6 Wohnungen vermietet sind, sowie ein etwa 2 Morgen großer Ackerplan auf der Altschulz gelegen, am 30. Dezember 1904, nachm. 3 Uhr im Marktstube zu Nebra öffentlich meistbietend versteigert.

**Wäschemangeln**

(Drehrollen) für Vohn- und Hausgebrauch. Neueste Konstruktion: Selbsttätige Umformmangel (Drehrollen) mit Selbstklüpper und hoher Glättfläche. Zuletzt prämiert: 5 goldene Medaillen und 3 Ehrenpreise. Zeitangaben gespart. Beste, größte und berühmteste Mangelfabrik.

Ernst Herrschuh, Chemnitz Nr. 299.

**Saugschweine**

hat bis Donnerstag abzugeben Friedrich Hamel.

**Königl. Preuss. Lotterie.**

Loose zur 1. Klasse 212. Lotterie in 1/4, 1/2 und 1/4 Abschnitten, sind noch zu haben.  
Nebra. Waldemar Kabisch.



D. R. P. Nr. 97037

**Jede Hausfrau**

mache einen Versuch mit

**Vitello**

-Margarine.

Vitello allein ersetzt feinste Naturbutter vollständig und ist ca. 40 Prozent billiger wie diese.

Man fordere nur Vitello und achte auf obige Schutzmarke.

**Eine bequeme Wohnung**

mit Wasserleitung ist sofort oder 1. April zu vermieten bei

Herrn Burg. Hofental.

**10 Mf.** Wohnung demjenigen, der

mit dem Dieb, welcher in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember meinen Karpfen geflohen, so anzeigt, daß gerichtliche Verhaftung erfolgen kann. Fr. Kropf.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsstellungsverlust und die Zeichungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beilägern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

**Geflügel-Börse** Wochenblatt für die Provinz Sachsen, Thüringen, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg.

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt alle das angereicherte und verarbeitete Sachgebiet durch Anzeigen auf das folgende:

**Kauf und Angebot von Tieren aller Art,** entfallt gemeinverpflichtliche Verhandlungen über

**alle Zweige des Tierports** (Kühe, Pferde, Schweine, Ziegen, Schaf, Kanarienvogel, Hühner, Enten, Gänse, Fische, Vögel, Insekten, etc.)

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. (Einzelhefte 25 Pf.)  
Einzelhefte 25 Pf.  
Abonnementspreis halbjährlich 1,25 M.  
Abonnementspreis jährlich 2,25 M.  
Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf.  
Abonnementspreis halbjährlich 1,25 M.  
Abonnementspreis jährlich 2,25 M.

Expedition der Geflügel-Börse (K. Freese) Leipzig.

**Neujahrskarten**

liefert sauber und geschmackvoll die  
Buchdruckerei Nebra.

**Haben Sie**

- Hunde?
- Hühner?
- Tauben?
- Vögel?
- Kaninchen?
- Pferde?
- Ziegen?
- Fische?
- Pflanzen?

Sind Sie Tier- und Pflanzenliebhaber? dann abonnieren Sie bei Ihrem Postamt auf die **„Tier-Börse“ Berlin**, mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen. Die „Tier-Börse“ (15. Jahrg.) bringt in jeder Nummer (ca. 6—7 Folio-Bogen stark) Illustrationen und viele wichtige belehrende Artikel. Man abonniert nur bei der Postanstalt des Wohnortes für 90 Pfg. pro Vierteljahr frei Wohnung. Nach Beginn eines Vierteljahres bestelle man: Mit Nachlieferung.

**Halle'sche Zeitung**

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708. Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.

Amfliches Organ für den Saalfeld und für viele Bezirke in der Provinz. Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich Mark 5.—

Den allen Blättern, welche den Konventionen Gehörten folgen und dadurch auf hundert nationalem Boden stehen, ist die Halle'sche Zeitung

heute in ganz Mitteldeutschland das bestunterrichtete Blatt.

Durch regelmäßige telegraphische Berichterstattung mit Berlin addiert die Zeitung zu den besten Nachrichten des Landes. Sie ist in Folge der ausserordentlichen Reichhaltigkeit und der Genauigkeit der Nachrichten in den benachbarten Staaten den benachbarten Blättern vorzuziehen. — Reichhaltiger Beifolgt auf allen Gebieten. — Täglich abgefasste Reichhaltige Beilagen. — Wissenschaftliche Beilagen. — Boten des Reiches. — Boten des Reiches. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Beilagen. — Handels- und Kurs-Beilagen.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Direktor der Landwirtschaft, 1. u. 2. von Götze, Dr. C. v. B. u. S.). „Halle'scher Courier“, Tägliches Beilagen-Beilage. „Mittler Unterhaltungsblatt“ (Sonntags-Beilage).

Zur die weite Verbreitung des Blattes in allen Provinzen, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erziehen alle

Inserate eine vorzügliche Wirkung. Preis pro Zeile 25 Pf. Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenfrei.





# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Wöchentlich erscheinende  
praktische  
Zeitungs-Beilage  
für  
Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

№ 26.

## Weihnachtsglocken.

Winterkälte Einlamkeit  
Liegt auf Flur und Halde,  
Pfadverweht und wegverschneit  
Kauft das Reh im Walde.  
Schnee auf Schnee — die Zeit steht  
Still,  
Sehnsucht, immerrege,

Liebeskühn wandern wir  
Stillgeheime Wege.  
Horch, in Lüften welch' ein Laut  
Bei dem Spiel der Flocken?  
Grüßt vom Dorf nicht lieb und  
traut  
Klang der Weihnachtsglocken?

Welche Gefahr droht unserem Viehbestande bei Fütterung mit dem infolge der diesjährigen Dürre meist sehr kalkarmen Futter?

(Nachdruck verboten.)

Zu den tierischen Krankheiten, die weder durch Pilzeime, Bakterien, noch Infektion erzeugt und verbreitet werden, sondern lediglich in einer unpraktischen und mangelhaften Ernährungsweise liegen, zählen bekanntlich die Knochenkrankheiten.

Von den Knochenkrankheiten, so der Knochenweiche, Knochenbrüchigkeit, Gelenklähme, Rhachitis, Letz- und Nagehuch, Kalkhunger usw. werden sowohl Pferde, Kühe, Kälber, Schweine, Ferkel und auch Hunde befallen. Die Krankheiten treten sowohl im Winter wie auch im Sommer auf. Sie befallen junge und alte, säugende und trächtige Tiere.

Die Ursache dieser allfäählich besonders heuer stark auftretenden Krankheit liegt keineswegs in der geringen Widerstandsfähigkeit der Tiere, sondern überwiegend, ja einzig und allein im Fehlen gewisser Mineralnährstoffe. Bekanntlich bestehen alle Troden-, Kalk- und Grünfuttermittel aus zwei besonderen Nährstoffen, nämlich den organischen und den mineralischen Substanzen.

Die organischen Nährstoffsubstanzen bestehen aus Fett, Eiweiß und Kohlehydraten, und die Mineralnährstoffe aus: Kalk, Phosphorsäure und Salzen. Erstere werden im Tierkörper zum Aufbau und zur Ergänzung der Zellen und Gewebe verwendet, während die Mineralnährstoffe zur Bildung, Härtung und Befestigung der Knochen und des Knochengeriistes dienen.

Da das Knochengeriist aller Tiere das Grundfundament ist, auf welchem sich der ganze übrige Organismus aufbaut und seinen Halt erhält, so ist es unbedingt notwendig, daß das Knochengeriist zu seiner Stärke und normalen Entwicklung große Mengen kalkhaltiger Stoffe zugeführt erhält.

Das ist leider nicht immer der Fall. Denn in der Fütterung und Ernährungsweise unserer Haustiere wird nur zu oft der Fehler begangen, daß man die organischen Stoffe, wie: Eiweiß und Fett berücksichtigt, dagegen Kalkstoffe unbeachtet läßt. Ohne genügende Prozentmengen phosphorhaltigen Kalkes kann indessen kein Tier gesund bleiben und in der Nutproduktion große Erträge hervorbringen.

Wenn daher die Haustiere ein Futter erhalten, das nur wenig Phosphorsäure und

Kalk enthält, so leiden die Organe, die das größte Kalkbedürfnis haben, und das sind die Knochen. Die Knochen der jungen Tiere wie: Kälber, Lämmer, Ferkel, Sunde usw. bleiben infolge der mangelnden Verfestigung weich, biegsam und geschmeidig, anstatt daß sie hart, fest, kernig und widerstandsfähig werden. Die Knochen der Tiere erhalten eine bogenförmige, säbel- oder fichelartige Gestaltung, indem sie sich infolge der schweren Körperlast beugen und seitlich auszubuchten beginnen. Die hieran leidenden Tiere werden knochenkrank, indem den Knochen zur normalen Fortentwicklung die erforderlichen Kalkmengen fehlen. Die Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit äußert sich je nachdem sie Jungvieh, trächtige oder milchende Tiere befällt, in verschiedenen Anzeichen.

Beim Jungvieh stellen sich Gelenkgeschwülste, besonders am Fesselgelenke ein, wozu sich in der Regel Ausbuchtungen der Sehnenbänder und Gelenkkapseln gesellen. Diesen Zustand bezeichnet man mit Gelenkheute. Diese Krankheit verursacht den Tieren heftige Schmerzen, infolgedessen sie wenig gehen, sondern mit großer Beharrlichkeit am Boden liegen bleiben. Die Tiere verlieren den Appetit, bleiben im Wachstum zurück und gehen ein, wenn keinerlei Besserungsmittel verabsolgt werden.

Von der Knochenweiche und Gelenkheute werden mehr junge Tiere, besonders Ferkel und Lämmer, sowie Kälber befallen. Der Hauptgrund liegt in der einseitigen Ernährungsweise, im Mangel an Bewegungen und beständigem Aufenthalt in unreinen Ställen.

Den Ferkeln fehlen die Erd- und Kalkstoffe, die sie beim Wühlen im Erdbreich zur Ergänzung der mineralnährstoffarmen Nahrung aufnehmen. Denn durch das Wühlen sucht sich das Schwein diejenigen Kalkstoffe auf, die es zum Knochenbau braucht. Es werden daher Weideschweine, die beständig im Erdbreich wühlen und Gelegenheit haben, den Kalkhunger mit Mineralstoffen zu stillen, wenig oder garnicht unter den Einflüssen der Knochenkrankheiten leiden.

Während das Jungvieh an der Knochenweiche erkrankt, leiden die ausgewachsenen Tiere an der Knochenbrüchigkeit. Die Knochenbrüchigkeit besteht in einem Entfallen der Knochen. Die Knochen dieser Tiere werden infolge Fehlens von Kalk und Phosphorsäure mürbe und brüchig, wobei das Mark der Wirbeln Knochen eine gallertweiche und dünnflüssige

Beschaffenheit erhält. Es wird dunkelrot und ist häufig mit Blutablagerungen untermischt.

Sowohl die Knochenweiche wie die Knochenbrüchigkeit haben das Gemeinsame, daß an Stelle des aus Kalkphosphaten bestehenden Knochengewebes eine von Kalksalzen freie Substanz tritt, der die Fähigkeit fehlt, die bindenden Flüssigkeiten festzuhalten. Von der Knochenbrüchigkeit werden nicht nur ältere Kühe, sondern auch hochtragende Tiere: unspöblich in gefahrdrohender Weise befallen. Anscheinend sehr gesunde und wohlgenährte Kühe brechen kurze Zeit vor der bevorstehenden Geburt zusammen und sind schwer wieder auf die Beine zu bringen.

Bei nichtträchtigen Kühen verläuft die Krankheit in der Regel schleichend. Die Tiere gehen mehr und mehr in der Milchergiebigkeit und in der Ernährung zurück. Das Aufstehen der zusammengebrochenen Tiere geht zögernd und unter großen Anstrengungen von Statten. Bei den Tieren stellt sich ein heftiges Muskelzittern ein, und selbe drohen in den Hinterbeinen zusammen zu stürzen.

Wird indessen ein knochenkrankes Tier mit Gewalt zum Gehen gebracht, so geht es mit steif gehaltenen Rücken und steifen Hüften zögernd einige Schritte vorwärts, worauf es zu taumeln beginnt und zu Boden fällt. Beim Niederfallen und Aufstehen treten nicht selten doppelte Brüche der Wirbeln Knochen und der Rippen ein.

Hochgradig erkrankte Tiere sind zu schlachten, da sie sonst im Fleische herunterkommen und elend zu Grunde gehen. Die Knochenbrüchigkeit und Rhachitis tritt nicht plötzlich, sondern schleichend auf. Sie äußert sich zunächst im sogenannten „Kalkhunger“. — Es ist dieses eine Sucht, gewisse Kalk- oder Erdstoffe zur Befriedigung des Hungers aufzunehmen.

In der Zeit der Knochenhungerigkeit wühlen die Schweine beständig im Erdbreich. Sie nehmen Steinkohlensäure, Pflaumenkerne und Knochen, die sie knirschend zerbeißen und hinunterzuschlucken. Ebenso nehmen sie mit großer Vorliebe Hundes- und Menschenot auf, wozu sie als Getränk Urin und Stalljauchsaufen.

Die Vorliebe der Schweine nach Kot und Urin erklärt sich darin, daß gerade diese Ausscheidungsstoffe reich an Phosphorsäure und an Kalk sind. Schweine und Ferkel, die Urin und Stalljauche saufen, erkranken sehr bald und gehen an Vergiftungserscheinung ein.

Die Kühe und Rinder belecken sich gegenseitig, wobei sie Mengen von Haaren verschlucken, die sich im Magen zu Klumpen zusammenballen und Verdauungsstörungen erzeugen. Im Zustande des Kalshungers nagen und beißen die Kühe, Pferde und Schweine an allen erreichbaren Holzteilen und Holzgeräten; Krippen, Türen, Holztröge und Verschaltungen zeigen daher oft kausige Löcher, die durch das Beißen und Nagen der Tiere entstanden sind. Das Rot-, Kehl- und Damwild sucht den Kalshunger durch Schälen der Rinde gewisser Bäume und durch Verbeißen junger Triebe von Bäumen und Sträuchern und Ästen junger Getreidearten zu stillen.

Da die Knochenkrankheiten und der Kalshunger lediglich durch das Fehlen an kalkhaltigen Nährstoffen erzeugt wird, so ist es unbedingt notwendig, den Tieren alltäglich Beigaben von phosphoräurem Kalk zu geben. Dieses wird besonders da der Kalk sein, wo das Futter phosphoräurearmer Natur ist.

Auf dem Kalkphosphor und Kalk sind alle überhöhen und ausgelagerten Genuarten, sowie Gräser und Grünfütterarten, die auf kalkarmen Böden wachsen. Ebenso wird auf sauren Wiesen, auf Moos- und Heideböden ein kalkarmes Futter geerntet.

Außer der Bodenbeschaffenheit hängt der Kalkgehalt der Futterarten auch von den klimatischen Einflüssen der Witterung ab. Bei mehr feuchter und regnerischer Witterung besitzen alle Futterpflanzen einen höheren Kalkgehalt.

Gerricht indessen Trockenheit und Dürrer, wie dieses diesjährig in weitem Maße der Fall war, so geht ein sehr kalkarmes Futter hervor. Während z. B. in einem Kilogr. Futterrüben bei normaler Witterung etwa 0,80 Gr. Phosphorsäure und 0,30 Gr. Kalk enthalten sind, besitzen die während anhaltender Trockenheit und Dürrer geernteten Rüben in einem Kilogr. kaum 0,40—0,43 Gr. Phosphorsäure und nur etwa 0,20 Gr. Kalk. Stroh, das sonst in einem Kilogr. etwa 2,50 Gr. Phosphorsäure und 3,10 Gr. Kalk besitzt, enthält bei Trockenheit nur 0,85 Gr. Phosphorsäure und 5,10 Gr. Kalk.

Um die gefährlichen Knochenkrankheiten von den Viehställen fern zu halten, liegt es im berechtigten Interesse, dem Futter eine Kleinigkeit des bekannten phosphoräuren Kalkes beizumischen. Hierdurch wird ein Ausgleich der fehlenden Kalkstoffe erzielt.

Der Futterkalk wird dem Rindvieh und den Schweinen angefeuchtet mit Meie oder Schrot vermischt dem Tagesfutter beigegeben. Bei der Anwendung von phosphoräurem Kalk oder Futterkalk hat man natürlich darauf zu achten und zu sehen, nur ein Präparat zu kaufen, das chemisch reiner Natur ist, keine unreinen Beimischungen enthält, frei von Arsen, Chlor und Schwefel ist und einen garantierten Gehalt von 38—40 Prozent zitratlöslicher Phosphorsäure besitzt.

Denn gerade die zitratlösliche Phosphorsäure ist es, die im Magen sofort aufgelöst und dem Organismus als Nährstoff zugeführt wird. Ein Präparat, das frei von fremden Beimischungen und als reines Knochenpräzipitat alleinig in der Tierfütterung angewandt wird, besitzen wir in dem bekannten Futterkalk „Marke Edelweiß“. Dieser von der Firma Rammelberg & Heide in Magdeburg in den Handel gebrachte Futterkalk besitzt einen garantierten Gehalt von 38—40 Prozent zitratlöslicher Phosphorsäure, ist frei von schädlichen Arsen- und Schwefelsubstanzen und besitzt demnach einen hohen Futter- und Ausnützungswert.

Durch tägliche Beigaben des Futterkalk „Edelweiß“ erhalten die Tiere feste gesunde Knochen und bleiben somit von allen Knochenkrankheiten verschont. Das Knochengerüst bildet bekanntlich das Fundament, auf welchem sich der übrige Körper aufbaut. Besitzt das Tier ein normales und gesundes Knochengerüst, ist es gesunder und widerstandsfähiger Natur.

Wird den trächtigen Tieren während der Tragezeit eine tägliche Beigabe des Futterkalk

„Edelweiß“ verabfolgt, so werfen sie kräftig entwickelte Junge, die von der Knochenweich verschont bleiben. Denn gerade zur Entwicklung der Leibesfrucht sind große Mengen von phosphoräurem Kalk erforderlich, da zur Bildung des Fötus viel Phosphorsäure und Kalk verwendet wird.

Bei Milchfüßen wird durch tägliche Beigaben mit Futterkalk „Edelweiß“ zunächst der Appetit angeregt und die Verdauung gefördert. Infolge der guten und vollkommenen Verdauung tritt eine gute Ausnützung des Futters ein. Die Tiere können daher größere Mengen minderwertigen Futters verarbeiten, ohne daß eine Beeinträchtigung der Milchergiebigkeit zu befürchten ist.

In vielen Fällen tritt sogar eine erhebliche Steigerung in der Milchproduktion ein, wobei die Tiere ein glänzendes und glatt anliegendes Haar erhalten. In allen Fällen wird durch Beifütterung mit Futterkalk „Edelweiß“ der Gesundheitszustand aller Tiere wesentlich gehoben.

Die Menge des dem Tagesfutter beizumischenden Futterkalkes richtet sich nach der Tiergattung. So sind einer Stute pro Tag und Kopf 55 bis 60 Gramm, einem Pferd oder Rind 40 Gramm Futterkalk zu geben.

Tragende Kühe bedürfen pro Tag und Kopf etwa 50—55 Gramm, Kälber und Fohlen bis zu drei Monaten und darüber 15 Gramm und nach 3—4 Monaten 20—25 Gramm. Für Schweine genügen pro Tag und Stück 20. tragende Säue 25—30, und für Ferkel 6—8 Gramm. Schafe werden sich pro Tag mit 10 Gramm, Lämmer mit 3—5, und Hunde mit 5 Gramm Futterkalk begnügen.

Auch die Geflügelarten erweisen sich für eine Beifütterung mit Futterkalk sehr dankbar, indem sie eine erhöhte Eierproduktion entfalten. Für Großgeflügel kann das Quantum 5—6 Gramm und für Kleingeblügel pro Tag 2—3 Gramm betragen.

Milchende und tragende Tiere müssen eine Kleinigkeit mehr erhalten, zumal mit der Milch auch Quantitäten von phosphoräurem Kalk zur Ausscheidung gelangen. Ebenso wird bei Tieren, die trotz des reichlichen Futters mager bleiben, eine Beifütterung mit Futterkalk sehr angebracht sein.

Durch Beigabe von Futterkalk wird eine bessere Rentabilität in der Nutzproduktion erzielt. Die Kosten sind äußerst geringfügiger Natur und werden durch die gute Gesundheit und die erhöhte Nutzbarkeit der Tiere in hundertfacher Weise gedeckt.

### Fütterung.

Mutterkorn ist auch für unsere Haustiere giftig; jedoch ist das Korn selten in dem Maße mit Mutterkorn verunreinigt, als daß schädliche Nachwirkungen zu befürchten sind. Bei trächtigen Tieren sollte aber in jedem Falle von der Verfütterung mutterkornhaltigen Roggens Abstand genommen werden. Durch das Lagern verliert das Mutterkorn seine Giftwirkung und nach Verlauf von zwei Jahren kann man es als unschädlich ansehen.

Gedämpfte Kartoffeln braucht man nicht gequert zu verfüttern; das ist sogar nachteilig, weil die Tiere sie dann ungenügend einspeicheln. Es ist nur notwendig, die Kartoffeln durch mehrmaliges Durchstoßen mit einer Schaufel etwas zu zerleinern.

### Vierdehnt.

Der beste Untergrund für Pferdeboxen wird aus doppelt gebrannten, auf die hohe Kante gestellten und mit Zement verbundenen Ziegelsteinen gebildet, wenn darauf eine Schicht Torf und auf diese etwas Stroh kommt. Vom letzteren wäre das schlechteste genommen mit dem frischgefallenen Mist immer fortzunehmen. Auf diese Weise erhält man einen weichen und undurchlässigen Boden.

Weiße flache Hufe müssen öfters frisch beschlagen werden, weil der Fuß bei der schrägen Stellung der Hufwände über das Eisen hinaus wächst, das Eisen also zu klein wird.

### Rindviehzucht.

Kühe, welche beim Melken schlagen, behandle man nicht noch mit Stößen und Schlägen; sie erkennen darin nicht die Strafe, sondern bringen den ihnen zugefügten Schmerz mit dem Melken in Zusammenhang und werden nur noch mehr schlagen, wenn nicht überhaupt jeder Annäherung sich zu erwehren suchen.

### Ziegenzucht.

Ein großes Euter ist an sich noch kein untrügliches Merkmal zur Beurteilung einer Milchziege; das Euter kann durch Fett seine Ausdehnung erhalten haben; in diesem Falle verliert das Euter nach dem Ausmelken wenig an Umfang, wohl aber, wenn die Drüsenmasse gut entwickelt ist. Der beste Maßstab ist die Melkprobe oder ein während der vorangehenden Melkprobe geführtes Register.

Die Stallung der Ziegen soll im Winter warm, trocken und zugfrei sein. Die Temperatur sollte 15 Grad C. nicht erheblich übersteigen, jedenfalls aber nicht niedriger als 12 Grad C. sein.

### Geflügelzucht.

Die Hühner sollten in der kalten Jahreszeit schon morgens ein warmes Weichfutter erhalten. Am besten verfährt man in der Weise, daß man abends Gerste mit Wasser übergossen auf den Herd bringt und morgens das gequollene Futter mit etwas Weizenschrot vermischt vorsetzt.

In Wintern, wo die Hühner in dem festgefrorenen Boden nicht scharren können, gebe man ihnen reichlich trockene feine Erde, Torfmull, Asche oder Staub in den Stall. Zum Schutz gegen Ungeziefer ist etwas ungelöschter Kalk und Insektenpulver oder Schwefel zuzumischen.

### Pflanzenchädlinge.

Engerlinge, welche mit Vorliebe sich in Erdbearbeiteten niederlassen, fängt man während des Winters auf folgende Weise. Entlang den Grenzen der Beete wirft man etwa 25 Ctm. tiefe Gräben aus, welche mit Pferdemist gefüllt und leicht wieder mit Erde zugedeckt werden. Während des Winters zieht sich das ganze Ungeziefer in den Mist zurück und vollendet dort den Winter. Ende Februar hebt man den Dünger heraus und wirft ihn in die Jauchegrube. Dort gehen dann auch die Engerlinge ein.

### Vermischtes.

Schutz der Bäume gegen Hasen- und Kaninchenfraß. Neben dem Einbinden der Stämme empfiehlt sich das Bestreichen mit überreichlichen Stoffen. Als solche nenne ich stinkendes Tieröl, Abortjauche, die man am besten mit Lehm anrührt, und faule Fische. Auch Bestreichen mit Blut hilft, da die Witterung desselben die Tiere abhält. Ein empfehlenswertes, merkwürdigerweise selten angewendetes Mittel ist die Belassung einer Anzahl von Nebepflanzen auf dem Grundstücke während des Winters. Solange nämlich sonstige Nahrung genügend vorhanden, werden die Stämme nicht benagt. Es gibt ja immer losköpfige Kohlspflanzen in Menge, die man opfern kann.

Toten Boden nennen wir jenen, der nicht oder wenig mit der Luft in Berührung gekommen ist. Tot ist jener Boden, der beim tiefen Nigolen von unten herauf an die Oberfläche gebracht wird. In ihm gedeihen die Bäume in den ersten Jahren schlecht. Deshalb soll den in toten Boden zu pflanzenden Bäumen stets guter lebender Boden in die Sekunde gegeben und durch häufiges Schöllern die rohe tote Erde verbessert werden. Das Kränkeln der Bäume an den abfallenden Ästen tief einschneidender Eisenbahnwege und Randstrassen, sowie auf dem Grunde alter Kiesgruben und Steinbrüche erklärt sich darin, daß der Standort aus totem Boden besteht.

Fröhliche Weihnacht, das ist der Gruß,  
Der alle Herzen erfreuen muß,  
Weihnacht, das Fest der Liebe und Gaben,  
Beigt, daß die Menschen noch Menschen lieb haben.

# Für die Hausfrau.

Kommt der Weihnachtsmann herbei  
Bringt er vielen vielerlei,  
Wünscht er Wohl, Gesundheit bringen  
Denen, die nach Freude ringen.

## Christnacht.

### Der Engel der Verkündigung.

Seraphimische Heere,  
Schwingt das Goldgefieder  
Gott dem Herrn zur Ehre,  
Schwebt vom Himmelsthron  
Durchs Gewölk hernieder,  
Sitze Wiegenlieder  
Singt dem Menschensohne!

### Ein Hirte.

Was seh' ich? Ungaukelt mich Schwindel und  
Traum?

Ein leuchtender Saum  
Durchweht den azurernen, ewigen Raum,  
Es schreitet die Sterne des Himmels entlang,  
Mit leisem Gesang,  
Der seligen Scharen musikalischer Gang.

### Chor der Hirten.

Die Engel schweben singend  
Und spielend durch die Lüfte,  
Und spenden süße Düfte,  
Die Lilienstäbe schwingend.

### Chor der Seraphim.

Wohlauf, ihr Hirtenknaben,  
Es gilt dem Herrn zu dienen,  
Es ist ein Stern erschienen,  
Ob aller Welt erhoben.

### Chor der Hirten.

Wie aus des Himmels Toren  
Sie tief herab sich neigen!

### Chor der Seraphim.

Lacht Eigenriebe schweigen,  
Die Liebe ward geboren!

### Der Engel der Verkündigung.

Fromme Gut entfachte  
Jedes Herz gelind,  
Gilt nach jenem Dache,  
Betet an das Kind!

Jener heißerlechte  
Hort der Menschen lebt,  
Der euch im Gebete  
Ränge vorgehmet.

Traun! die Nacht des Höfen  
Sinkt nun fort und fort,  
Jener wird erlösen  
Durch das eine Wort.

### Chor der Hirten.

Preis dem Geborenen  
Bringen wir dar,  
Preis der erkorenen  
Gläubigen Schar.

Engel mit Lilien  
Stehn im Auz,  
Fromme Bgäkten  
Singt die Natur:

Der den kristallinen  
Himmel vergaß,  
Bringt zu Gefallenen  
Ewiges Maß!

August Graf von Platen.

## Weihnachten.

Emstiges Treiben herrscht schon seit Wochen  
auf Straßen und Plätzen. Alle Schaufenster  
sind auf das Prachtigste erleuchtet und so  
manches Kind beschaunt sehnsuchtsvoll die Aus-  
lagen, mit dem Wunsche im Herzen, davon

heute, am heiligen Christfest, recht reichlich  
auf seinem Plaze zu finden. Welches Eltern-  
herz klopft heute nicht vor Freude, ihrem  
Küngsten das erste Geschenk überreichen zu  
können, oder welche Mutter opferte sich nicht  
auf, durch emsige Arbeit an den Abenden,  
heute ihre Lieben durch allerlei sinnige Ge-  
schente zu erfreuen, oder welcher Vater hat  
nicht die letzten Wochen selbst sein eigenes Ich  
hintenan gestellt, um heute recht reichlich aus-  
teilen zu können und nur zufriedene Gesichter  
zu finden.

Ja, überall findet man Freude bei reichem  
Lichterglanz. So mancher trübe Gedanke  
wird verdrängt, so manche Sorge auf kurze  
Zeit vergessen, denn es ist ja Weihnachten;  
Weihnachten das Fest der Freude!

Neugierig wurde der Weihnachtsmann er-  
wartet und ängstlich drückten Hänschen und  
Pieschen ihre Näschchen an die Fenster Scheiben,  
um Knecht Rupprecht zu erbähen; nur Robert  
saß nachdenkend am Tische und küsterte für  
sich hin: „Das letzte Weihnachten im Eltern-  
haus.“ Bis jetzt waren Sorglosigkeit und  
Freude seine besten Spielgenossen, doch der  
Gedanke an seinen späteren Beruf machte ihn  
ernst. Nur noch wenige Wochen und die Lehr-  
zeit, ein anderes sorgenvolles Leben, beginnt;  
entscheidend für sein späteres Leben. Doch  
schnell erhellt sich sein Gesicht, denn die Weih-  
nachtsglode ruft. Freudig eilt er zu den  
Seinen, denn heute ist noch einmal Weih-  
nachten im Elternhaus; Weihnachten ein Fest  
der Freude!

Glücklich stehen Braut und Bräutigam am  
Weihnachtsstisch. Alle ihre Wünsche sind in  
Erfüllung gegangen und sorglos sieht das  
glückliche Paar in die Zukunft, nur die Eltern  
sehen zur Seite und sind besorgt um das  
Glück ihrer Kinder. Sorgen schwerer denkt die  
Mutter an die Zukunft ihrer Tochter. Doch  
tröstend spricht ihr Gatte: „Der Herr wird  
alles zum besten wenden, denn denke nur an  
unser erstes Weihnachten!“ — War es nicht  
ein rechtes Fest der Freude? —

So findet man hier wie dort frohen Festes-  
jubel, und selbst in der kleinsten Hütte ist der  
Weihnachtsmann eingelehrt, um sich den Dank  
aller Menschen zu erwerben. Hell leuchten  
dazu die Sterne am Himmelzelt und ver-  
mehrten den Lichterglanz auf Erden.

Aber ach! — Warum ist es doch finster  
dort in diesem Kämmerlein? — Keine Weih-  
nachtskerzen erhellen diesen engen Raum! —

Mit müden, tränenden Augen sieht hier  
einsam am Tische ein altes Mütterlein und  
seufzt: „Weihnachten? — Der treue Gatte  
tot seit vielen Jahren! — Die Kinder zer-  
streut in alle Winkel! — Ganz verlassen? —  
Doch, nein, nein, einer hält treulich Wacht  
bei ihr, in aller Einsamkeit — Jesus Christus,  
heute und immerdar.“

Gehrer Glockenlang durchtönt die Lüfte.  
Die alte Mutter legt sich zur Ruh, um am  
anderen Festtagsmorgen nochmals gesund zu  
erwachen. Also doch noch Freude! — Gesund-  
heit am Abend des Lebens! — Ist dies nicht  
eine herrliche Festesgabe für Weihnachten? —  
Zum Fest der Freude? —

## Küche und Keller

**Gesichtete Silberkarpfen.** Ein großer  
Karpfen wird wie gewöhnlich vorbereitet, dann  
auf der einen Seite vorsichtig geklopft und  
auf dieser die Haut entfernt. Nun spült man  
den Karpfen auf der abgezogenen Seite ab-  
wechsfelnd mit Streifenchen Speck und vierge-  
teilten lauten mit reichlich Butter zergerben,  
legt den Fisch, die gespickte Seite nach oben,  
hinein, füllt geschnittene Zwiebeln, Petersilien-  
wurzel, Mohrrüben usw. hinzu und läßt den  
Karpfen langsam, am besten im schwach  
geheizten Backofen, gar werden, hin und wieder  
begießt man ihn mit der Butter. Nachdem

hebt man den Fisch behutsam auf eine er-  
wärmte Fischschüssel, die man heiß stellt. Zu  
der Sauce hat man das Blut mit etwas Rot-  
wein gut verquirlt, gießt wenige gute  
Bouillon hinzu, die man mit Buttermehl  
sämig gemacht hat, läßt alles gut durchkochen,  
brüht, ob die Sauce das nötige Salz hat, gießt  
sie durch ein Sieb und füllt sie über den Fisch,  
der dann sofort serviert wird.

**Zitronen-Punsch.** 500 Gramm feinen, ge-  
schlagenen Zucker schüttet man in eine Terrine,  
gibt die abgeriebene Schale von drei Zitronen  
und einer reifen, bitteren Pomeranze, den  
Saft von fünf bis sechs Zitronen und 1 1/2  
Liter kochendes Wasser hinzu, sobald der  
Zucker gut aufgelöst ist, gießt man 1 1/4 Liter  
guten Rum und 1/2 Liter Cognac hinzu, rührt  
tüchtig um und stellt die Terrine, fest zuge-  
deckt, bis zum Servieren auf ein Gefäß mit  
heißem Wasser.

**Neckenburger = Punsch.** 1 Kilogr. Zucker  
läutert man in 2 Liter Wasser, gibt Vanille  
und Zitronenschale hinein, läßt dies gut aus-  
ziehen und gießt es durch. Einen Eßlöffel  
voll Tee hat man mit 1/4 Liter Wasser ge-  
brüht, ziehen lassen und dem Zucker hinzu-  
gefügt. Nun gießt man 1 Flasche Cognac,  
4 Flaschen Rotwein, 1 Flasche Portwein und  
eine halbe Flasche Madeira hinzu, läßt den  
Punsch heiß werden — nicht kochen — und  
serviert ihn.

**Glühwein.** Zu zwei Flaschen Rotwein gibt  
man zwei bis drei Stangen Zimmt, ca. 15  
Nellen, die fein abgeschälte Schale von zwei  
Zitronen und 500 Gramm Zucker. Diese  
Mischung läßt man in einer tiefen Kasserolle  
kochen heiß werden, sobald sich ein weißer  
Schaum auf der Oberfläche zeigt, gießt man  
den Glühwein durch ein Sieb und serviert  
ihn möglichst heiß.

**Gedämpfte Beifentils mit Sardellen.** 1 1/2  
bis 2 Kilogr. Filet wird in fingerdicke Beif-  
steakstücken geschnitten, die man klopft, salzt,  
übereinander legt und eine Stunde beiseite  
stellt. Dann belegt man den Boden einer  
Kasserolle mit 1/4—1/2 Kilogr. in feine Schei-  
ben geschnittenem fettem Speck, Zwiebelstücken,  
einigen zerschnittenen Mohrrüben und Peter-  
silienwurzel, legt die Fleischstücke darauf,  
gießt etwas dünne Brühe (allenfalls auch nur  
Wasser) dazu, und läßt das Gericht zugedeckt  
auf gleichmäßigem Feuer gut weich dünsten.  
Es ist nötig, die Steaks einmal umzuwenden  
und vielleicht auch etwas Brühe oder Wasser  
nachzugießen. Wenn sie gar sind, gibt man  
einige feingehackte, in Butter gedünstete Sar-  
dellen dazu und läßt alles noch einmal auf-  
kochen, würzt die Sauce mit zwei Teelöffeln  
Maggiwürze und trägt die Steaks mit der  
Sauce sofort auf heißgestellter Schüssel auf.

## Hauswirtschaft.

Am ein verregnetes schwarzes Seidenkleid  
wieder herzustellen, empfiehlt es sich, dasselbe,  
nachdem man es mit einem Luche rein ab-  
gewaschen und auf einem Tische ausgebreitet  
hat, mit heißem, schwarzem Kaffee, welcher vor  
dem Gebrauch durchgeseiht sein muß, gut an-  
zufeuchten, indem man den Stoff mit einem  
reinen Schwamm oder einer weichen Bürste  
überstreicht; bei dieser Behandlung verschwin-  
den alle Flecke und erhält die Seide, wenn  
man sie danach nicht zu heißem Bügeleisen  
von links plättet, einen schönen, neuen Glanz.  
Im Notfall kann man auch von rechts bügeln;  
stets jedoch muß man den Stoff vor der Be-  
rührung des Eisens schützen, wozu man sich  
am besten glanzlosen Zeitungspapier oder Alch-  
papier bedient.

Das Reinigen von Flaschen mit Schrotkör-  
nern ist unverkündet, weil sich Blei in gar nicht  
zu unterschätzender Menge auf der Innen-  
fläche der Flaschen ablagert und dann durch  
die eingefüllte Flüssigkeit wieder abgewaschen  
und dem Wagen einverleibt wird.



Menschenker ist Weg und Hade,  
Schläfrig kränzelt der Rauch sich kaum.  
Frierende Kinder nur schleifen vom Walde  
Heimwärts den grünen Weihnachtsbaum.

# Wald, Feld.

Weihnacht! Das klingt wie süße Lieder,  
Weht durch den Winter wie sonniger Hauch,  
Hoffet ihr Vögelin, der Frühling kehrt wieder!  
Menschenherz! hoffe, dein Feind kommt auch!

## Weihnachten im Walde.

(Zu untenstehendem Bilde.)

Rings Winter herrscht! — Verschneit sind  
Göhn und Gründe,  
Ein eis'ger Nord durchbraust den stillen Wald;  
Die Teiche, Wäde deckt des Eises Rinde,  
Kein Laub, kein Galm — rings alles tot und  
kalt.

Der Naben Krächzen nur tönt aus den Föhren  
Kein Vogellaut ist sonst im Wald zu hören.

Das ist gar schlimme Zeit für Hirsche und Rehe,  
Für alles Wild, das lebt in Wald und Flur.  
Wie scheu auch sonst, jetzt sucht's der Menschen  
Nähe,  
Denn Hunger schmerzt und nichts beut die  
Natur.

Drum streut der Weidmann mitleidvoll und  
milde,  
An sicherem Ort reich's Futter edlem Wilde.

Da zieht es hin, geföhrt vom „Herrn der  
Wälder“  
Wo, frei vom Schnee, der Futterplatz ihn  
winkt;  
Dort äst es reichlich dann die Frucht der  
Felder,

Und Wärme, Kraft es wieder neu durchdringt.  
Die Kümmerer nur sind davon ausgeschlossen  
Vom Futterplatz durch stärkere Genossen.

Und hungernd, frierend zieh'n sie still von  
dannem,  
Nach Nahrung suchend irren sie im Wald;  
Da plötzlich leuchtet's in den dunklen Tannen,  
Es schwebt vor ihnen eine Lichtgestalt;  
In gold'nen Locken, wallendem Gewande  
Zieht still ein Engel hin durch alle Lande.

Ein Engel ist's — wohl fehlen ihm die  
Schwingen;  
Sein Nam' „Erbarmer für das kümmernd'  
Wild“.

Wie Glodentöne seine Rufe klingen  
Hin durch den Tann, den tiefe Ruh' erfüllt.  
Es zieht das Wild vertraut aus weiter Ferne  
Zur Blöße, matt erhellt durch Mond und Sterne.



Weihnachten im Walde.

Nach einem Gemälde von Ludwig Fromme.

Dieses Bild ist als Kunstblatt auf Kupferdruckpapier in 37. und her-  
gestellt, Kartongröße 60x49 Ctm., Bildgröße 27x24 Ctm., fertig zum Abnehmen  
ungefähr und franco zum Preise von 3 Mark von Paul Schettler's Erben,  
Gießh. m. b. H., in Cöthen (Inhalt) zu beziehen.

„Sollt hungern nicht, wenn and're Labung  
finden,  
Ihr „Ausgestoß'nen“ aus der Starcken Schar;  
Aus jeder Dichtung, aus des Waldes Gründen  
Zieht zu mir her, reich's Futter biet' ich dar.  
Die Lieb', die heute dringt in Schloß und  
Gütte,  
Umgibt auch euch auf jedem Schritte.“

Und furchtlos nahen sie, die Spenden zu  
empfangen

So reichlich, wie sie's nie zuvor gekannt;  
Und täglich ziehen sie nun sonder Bangen,  
So lang der Winter droht in Wald und Land.  
Und immer streut der Engel aus Erbarmen  
Mit vollen Händen Futter hin den Armen.

Streu' auch in jedes Herz der Liebe Saaten,  
Wod' Mitgeföhrl für alles, was entbehrt;  
Gib, daß aus Worten werden solche Taten,  
Wie sie ein edles, gutes Herz dich lehrt.  
Wach dann geht ungeh'rt'n mit „offner“ Hand  
Ein Engel still durch's weite Erdenland!

Helene Fromme.

## Zum Schalen des Wildes.

Wer die Bestandesformen des Harzes und  
insbesondere die Beschaffenheit der tiefer ge-  
legenen Partien des Harzes in früheren  
Zeiten noch gekannt hat, der wird wissen, daß  
damals das Laubholz vorherrschend war, und  
in ihm eine Menge Weichhölzer und solcher  
Pflanzen vorkam, die man heute zu den Forst-  
unkräutern zählt. Diese sind nachgewiesener-  
maßen vom Rotwilde und insbesondere vom  
Hirsche sehr geliebt, so daß starke Hirsche nach  
Jahren immer gern nach Wäldern, die mit  
jenen Pflanzen bestanden sind, zurückkehren.  
Mit dem Schwinden des Laubholzes und ins-  
besondere jener als Nahrung geliebten Holz-  
pflanzen wurde dann allmählich das Schalen  
des Wildes bemerklich.

Wie aus Literaturberichten hervorgeht,  
nahm das Schalen in einigen Revieren des  
Harzes erst im zweiten Drittel des vorigen  
Jahrhunderts seinen Anfang, blieb zunächst  
auf seinem Entstehungsherd  
beschränkt, bereitete sich je-  
doch mit der Einführung  
des Raubschlagbetriebes, ver-  
bunden mit Austrieb der  
Weichhölzer in den Durch-  
forstungen, zwecks höherer  
Bestandespflege, von Jahr-  
zehnt zu Jahrzehnt über das  
weitere Harzgebiet aus.

Jene Weichhölzer aber  
boten dem Wilde alle die-  
jenigen Stoffe, die das Wild  
päter sich durch Fichtenrinde  
zu verschaffen suchte. Wie  
oft ist nun wohl in neuerer  
Zeit von Forstunkräutern g-  
prochen und ihrer Vertilg-  
ung das Wort geredet, w-  
bei man doch häufig wohl  
gar keine Rücksicht auf die  
Erhaltung des Wildstandes  
und auf den Umstand ge-  
nommen hat, daß die Schäd-  
lichkeit derartiger Jagen. Un-  
kräuter doch nur eine örtlich  
beschränkte ist. Die Gefahr  
ist doch nur dann vorhanden,  
wenn solche örtlich Jung-  
wüchse und Kulturen be-  
drohen, nicht aber, wenn sie in  
älteren Beständen, soweit die-  
selben nicht unterbaut wer-  
den sollen, vorkommen. Werden

mannigfachen Umständen wirken beispielsweise  
überzüge von Himbeer- und Brombeertraut  
geradezu nützlich, indem sie den Boden vor  
gänzlicher Aushagerung schützen. Aus diesem  
Grunde sollte man dieselben daher auch erst  
dann entfernen, wenn es absolut notwendig  
ist. Es läßt sich in dieser Beziehung für das  
Wild noch vieles tun, mehr, als sich mancher  
unverbesserliche Durchforstungsfreund träumen  
läßt. So führe ich beispielsweise die Sahl-  
weide an, deren Vertilgung mitunter wahrhaft  
überstürzt wird, und doch nützt die allmählich  
alljährlich ausgeführte Fällung bei oder kurz  
vor Beginn des Winters dem Wilde so unen-  
dlich viel! — Warum nun damit also gleich  
tabula rasa machen, statt alljährlich einen Teil  
davon fallen zu lassen?

Auch das Verbeizen der Triebspitzen des  
Wildes hängt höchstwahrscheinlich mit dem  
Schwinden der Weichhölzer zusammen. All-  
gemein läßt sich daher wohl sagen, daß eine  
gründliche Abhilfe, eine gleichzeitige Konser-  
vierung von Wald und Wild zu erzielen ist, je  
mehr man von der starren Form der Wälder,  
die den Wildstand seiner natürlichen Nahrung  
beraubt, abgeht. Mit dem Wildstande aber  
steht und fällt die Roccie des deutschen Waldes,  
der Lebensnerv des deutschen Weidmannes,  
und, frei herausgesagt, auch die Liebe zum  
Walde, die wahre Waldeslust und der echte  
Korpsgeist der grünen Gilde, das Band, das  
uns alle umschlingt, die das grüne Gewand  
tragen.  
P.

## Aus unserem Jagdrazen.

Bewegung der jungen Hunde. Wenn man  
gesund, ausdauerndes und gradgedriges  
Hundematerial zu erhalten wünscht, das  
leistungsfähigen Bau und typische Schönheit  
besitzt, dann versäume man nicht, den heran-  
wachsenden Welpen gehörige Bewegung zu  
gönnen. Nichts rächt sich mehr, als das ewige  
Einsperren in kleine Gefasse, enge Zwinger  
oder wohl gar in große, verschließbare Hunde-  
hütten oder Käfige. Meistens zeitigt diese  
Unterlassungsünde die ersten Anfänge der  
Nachtblindheit, die in ihren Folgeerscheinungen  
Krummläufigkeit und zurückgebliebene For-  
men hervorruft. Außerdem bleiben die  
Hunde stupid und scheu, während sie doch schon  
einer gewissen natürlichen Intelligenz und Be-  
wegungsfähigkeit bedürfen, bevor sie in die  
Stubendressur eingeföhrt werden. Deshalb  
folge man Oberländers Rat und lasse die  
Jünglinge sich ordentlich austollen im Hof,  
Feld und Wald, lasse sie Hasen besen und  
treibe die Passion nicht schon vor der  
Dressur aus.

## Humor.

Der langlebige Hase. Der Sonntagsjäger:  
„Ich sitze also kaum fünf Minuten auf mei-  
nem Platte, da kommt auch schon so ein Lampe  
an. Ich sichere, schieße los — und er lag tot  
in seinem Schweize. Aber ich platze das  
zweite Rohr noch ab und schoß das Luder rein  
zu Frei und Aus. Was meinen Sie aber?  
Er rappelt sich noch einmal auf, ich lade schnell,  
drücke ab und treffe ihn mitten durch, daß die  
Löffel hierhin und die Läufer dahin flogen,  
und — dort lief's Luder hin!“

Unnützes Studium. Gutsherr: „Sie, Förster,  
Ihr Sohn hat Talent, den sollten Sie in die  
Lateinschule schicken!“ — Förster: „Ach, das  
Latein, das er einmal als Jäger braucht, das  
lernt er von mir und von sich selber!“

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur:  
Paul Schettler in Cöthen (Vnh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Vnh.).



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 104.

Nebra, Mittwoch, den 28. Dezember 1904.

17. Jahrgang.

### Das Haager Schiedsgericht.

Die Kommission zur Untersuchung des Doggerbankfischfalls ist kurz vor dem Beisitzungstag in Paris zusammengetreten. Zum ersten Male handelt es sich darum, daß ein erster Streitfall zwischen zwei Großmächten, England und Rußland, auf Grund der Haager Konferenzbeschlüsse friedlich und friedlich erledigt werden soll. In der ganzen Welt wird man mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen, ob und wie es jener Kommission gelingen wird, den Formen der Haager Beschlüsse einen prächtigen und für künftige Fälle vorbildlichen Inhalt zu verleihen.

Die Haager Konferenz trat, wie die Freie Press. Nr. 104 ausführt, auf Grund einer Anregung und indirekten offiziellen Einladung des Zaren Nikolaus II. im Mai 1898 zusammen und beendete ihre Arbeiten am 29. Juni desselben Jahres. Uns interessiert hier nur der auf die Schiedsgerichte bezügliche Teil der im Haag damals gefassten Beschlüsse, denn die am 14. April 1901 erfolgte Einsetzung eines permanenten Schiedsgerichtshofs seine Einsetzung veranlaßt. Dieser ist in den fünf Jahren, die seit der Konferenz vergangen, nur verhältnismäßig wenig Gebrauch von dem Schiedsgerichtsverfahren gemacht worden. Ein von Seiten der Buren gemachter Versuch, den bereits im Stadium blutiger Kämpfe befindlichen Streit mit England vor dem Haager Schiedsgericht anhängig zu machen, scheiterte und mußte in einem Einmal an der Einseitigkeit dieses Versuches, da England nichts von Vermittlung wissen wollte, und sodann mangels einer Zulässigkeit des künftigen Schiedsgerichts zu einer Vermittlung, so daß das Buren-Angebot ohne weiteres abgewiesen wurde.

Dagegen brachte im Jahre 1901 die Vereinigten Staaten und Rußland einen kleinen Konflikt zur Entscheidung durch das Haager Schiedsgericht. Es handelte sich um Meinungsverschiedenheiten über Fischerei in Kalifornien, das damals zu Mexiko gehört hatte. Am 1. September 1901 wurde die Sache im Haag anhängig gemacht, am 14. Oktober erging das Urteil dahin, daß Mexiko zur Zahlung von 1420000 Dollar verurteilt wurde. Mexiko zahlte, und damit war's gut. Ein wenig früher war der Venezuela-Konflikt in den belandeten Deutschland, der fast von Anfang an verfallen war. Nachdem am 14. Februar 1903 zur Befriedung der nordamerikanischen Union Venezuela seinen Frieden mit allen Mächten gemacht hatte, die etwas von dem fiskalpolitischen Konflikt zu fordern hatten, wurde der Haager Schiedsgerichtshof sehr bald nach der Prüfung der Frage beauftragt, ob die gegen „Mokademäde“ Deutschland, England und Italien ein Verbotrecht zu beanspruchen hätten auf den Weg der 80 Prozent venezolanischer Erdölentnahmen, die zur Befriedigung von Schäden garantiert waren. Diesmal kam es zu recht langwierigen Verhandlungen, das Schiedsgericht tagte am ersten, dritten und fünften Oktober, am vierten, fünften, sechsten, achten, elften, zwölften und vierzehnten November 1903 und verurteilte sich dann bis zum Frühjahr 1904, wo erst die Entscheidung zugunsten der Ansprüche der drei genannten Mächte fiel. Aufsehen erregte die Rede des Vorsitzenden des Schiedsgerichtshofs, des russischen Justizministers Murawiew, in der die Schlusssprüche, die mit Ansätzen gegen Japan gepflegt war, was entrüstete Proteste der Japaner hervorrief.

Die Japaner sind an einem dritten Verfahren beteiligt, das jetzt noch vor dem permanenten Schiedsgerichtshof im Haag schwebt. Japan hat in letzter Zeit die Aufnahme der Konsulargerichtsbarkeit für die im Lande der aufgehenden Sonne fast aufzulassen Ausländer durchgesetzt, es beantragte dann aber auch Gebührenten in den ehemaligen Fremdenniederlassungen, die zwangswise namentlich von den fremden Banken eingetrieben werden sollten, worauf sich Frankreich, England und Deutschland für ihre Staatsangehörigen ins Mittel legten. Man sieht die sich mit Japan über einen schiedsgerichtlichen Vergleich, der gegenwärtig noch schwebt.



gellende Vertrag wohl gefündigt werden, was aber nur eine formale Fiktion wäre.

\* Ein englisches Blatt verbreitet die Meldung, daß der deutsche Vizekonsul in Walsingham, Sped von Sternburg, seinen Posten mit einer diplomatischen Vertretung in Europa veranlassen werde. Diese Nachricht entspricht nach halbamtlicher Auskunft jeder Begründung.

\* Den Reichstage zugegangen sind die übliche alljährliche Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schuggüter und die Übersicht über die Rechnungs- und Geschäftsverhältnisse der Versicherungs-Anstalten für das Jahr 1903.

\* Aber das deutsche Genossenschaftswesen im Jahre 1903 bringt das „Neichs-Arbeitsbl.“ eine umfangreiche Zusammenstellung, die sich auf die Jahresberichte der größeren Verbände stützt. Wie haben daraus nur einige der wichtigsten Zahlen hervor:

Die Gesamtzahl der deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-genossenschaften ist von 22519 auf 24061 gestiegen, hat also um 1549 Genossenschaften zugenommen, während sie im Jahre 1902 um 1385, 1901 um 1370 und 1900 um 1269 gewachsen war.

Schreibt man die Genossenschaften nach dem Gegenstand ihres Unternehmens, so haben den weitaus größten Anteil an der Gesamtzahl die Realgenossenschaften mit 14280, demnach die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit 3310, die Konsumvereine mit 1994, die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit 1837 usw. Auch an der Gesamtsumme des Vermögens waren die Realgenossenschaften am stärksten beteiligt, indem ihre Zahl um 875 Genossenschaften gewachsen ist, Konsumvereine sind im Berichtsjahre 174 neu errichtet worden, während 31 sich auflösen. Vermögenswerten, deren Zahl am 31. März d. J. 550 betrug, sind im Berichtsjahre 69 neu entstanden, während 19 in Liquidation und 1 in Konkurs gerieten. Die Zahl der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ist um 168 gestiegen, unter der Gesamtzahl (3130) befanden sich 2830 Wirtschaftsgenossenschaften.

\* Im Monat November d. J. haben 2719 Schiffe (gegen 2748 im November 1903) mit einem Nettovermögen von 531200 Registertons (1903: 518251 Registertons) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elbholzes, an Gebühren 273675 Mark (1903: 255928 Mk.) einrichteten.

\* Der Baron, Allenstein zur Hauptstadt eines Regierungsbezirks zu machen, wird schon seit Jahren erwogen. Diese Erwägungen scheinen jetzt der Verwirklichung näher gekommen zu sein, da der „Allent. Ztg.“ mitgeteilt wird, daß bereits im nächsten preussischen Etat vom Landtage Mittel geteilt werden zu den erforderlichen Vorbereitungen, um nach Allenstein den Sitz eines Regierungspräsidiums zu verlegen.

\* Oberst Reutemann ist sich auf dem Daubier „Arma Boermann“ eingehaft, ist dann in Kärnten auf die „Buche Boermann“

und wird voraussichtlich am 30. Dezember eintreffen. (Das entfallen den Ende November amtlich gemachten Dispositionen.)

Die scheinliche Dombau-Auption hat zahlreiche Herzeros bei sich. Diese Nachricht ist insofern unrichtig, als sie beweist, daß der englische und einflussreiche „Capitalist“ hat die deutsche Macht zu seiner feindlichen Haltung erneut geben.

Die Deimling bei Nien nach der Menge des erbeuteten Vieh und wenn die Wälder Vieh zurückgelassen haben, so ist ein Beweis dafür, daß sie aus dem englischen Grenzgebiet nicht in Anspruch gebracht, da die englischen Besatzungen haben, alle über Eingeborenen zu ent-

Im Süden der Kolonie sind die über Lage, diese Zulage auch tatsächlich, als im Norden. Die für die baldige Beendigung des Krieges, ob sie auf englisches Gebiet oder in die Hände fallen, sie verhindert werden, ins Gebirge hin, weil uns in diesem Falle ein weißerlicher Guerillakrieg blähen

### Osterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen der unter Führung des Grafen Andrássy stehenden Missionen, vielleicht im letzten Moment noch eine rechtliche Genierung der Verhandlungen, die sich vollziehen mislungen. Die Opposition wollte eine Änderung der Handlungsweise, ohne Beschränkung der Redefreiheit die technische Obstruktion auslösen, bei einer gleichzeitigen Reform des Wahlgesetzes. Die Opposition forderte jedoch in erster Reihe den Rücktritt des Grafen Tisza und aller an der Regierung beteiligten Personen sowie die Umgestaltung der Regierung. Graf Tisza lehnte jede Vermittlung unter strenger Verweisung auf das Selbstbestimmungsprinzip ab.

### England.

\* Nachdem General Jan Hamilton, der den Krieg im fernsten Osten beobachtet, sich außerordentlich abfällig über den Zustand der englischen Armee ausgesprochen hat, werden die bevorstehenden Engländer jetzt auch noch durch den General Sir Arch Turner aus ihrem Vertrauen aufgestellt durch die in öffentlichen Reden ausgesprochene Behauptung, daß die englische Artillerie die schlechteste der Welt sei. General Turner versichert, jede andere Artillerie Europas besitze bessere Geschütze als die englische.

### Spanien.

\* Eine Kommission des Dragonerregiments „Dumacia“ begibt sich nach Berlin, um sich beim Kaiser Wilhelm zu melden. An der Spitze des Regiments steht jetzt ein höherer Offizier, Brandeis, der sich in verschiedenen Kriegen auszeichnete.

### Rußland.

\* Beim Zaren fanden wiederholt Ministerberatungen über die Semstwo-Reorganisation statt, die Anhänger der Alten scheinen endgültig Oberhand zu behalten, denn der Minister hat beschloß, die Russen durch einen kaiserlichen Ulaß davon in Kenntnis zu setzen, daß Rußland nach dem alleinigen Prinzip der zarischen Selbstverwaltung regiert und jedes anderweitige Bestreben gewisser Klassen als Völscherer angesehen werden wird. Damit wird allerdings die unabweisliche Antwort auf die sich gegen die einseitige Bewegung erhebt, vorausgesetzt, daß die Regierung stark genug ist, sie durchzuführen.

\* Der Präsident des Ministerkongresses, Witte, hat eine Denkschrift über die Vorkauffrage veröffentlicht. Seine Vorschläge gehen dahin, die Bauern den anderen Schichten politisch und wirtschaftlich möglichst gleichzustellen. Dabei wird jedoch vorgetragen, eine Reihe von Bedingungen, nur für die Bauern geltenden Maßbestimmungen, denen der Kaiser der Denkschrift eine günstige Einwirkung auf die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes beizubehalten.

\* Rußland, das Kaiserreich mit seinen 130 Millionen Bewohnern, hat in bezug auf die

Insertionspreis für die einseitige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Anzeigen 10 Pf., Resten von Zeile 15 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Volksbildung — nach offiziellen Angaben — nach Russische Schritte zu berechnen! Aus dem vom russischen Ministerium für Volksaufklärung gesammelten Material entnehmen wir, daß die Volksbildung in Rußland in den letzten sechs Jahren seinen Schritt nach vornwärts gemacht hat. Die Gesamtzahl der Schulen hat sich nicht nur zwei Drittel vermehrt, sondern sogar verdoppelt, und zwar von 95,5 Tausend auf 84,5 Tausend.

### Zar Nikolaus am Scheideweg.

Über die letzte Ministerkonferenz unter dem persönlichen Vorsitz des Zaren will der „Pariser ‚Matin‘“ die folgenden Mitteilungen machen können, die, wenn zutreffend, in der Tat des höchsten Interesses wert wären:

Zunächst habe der Justizminister Murawiew ausgesprochen, der Zar habe gar nicht das Recht, das Selbstherrschertum anzugehen, er sei durch die bestehenden Gesetze eben so gebunden wie jeder andre Russe. Fürst Siniawski-Miski überlebte diesen Satz und zeigte, daß die Abschaffung des Anstands, die Pressefreiheit und die Zurückung von Semstwo-Bestritten zum Reichstag unerlässlich geworden seien. Justizminister Murawiew widersprach dem entschieden. Nachdem die Staatsausgaben der Volksverwaltung unterstellt, so bedeuete dies die Einschränkung des Herrscherwillens und die Herrschaft der Demagogie. Der Präsident des Ministerkongresses von Witte lehnte jede Anhangungsgemeinschaft mit seinen Mitsachfolgern ab. Der alte Führer der Reaktion Bedobonossow erklärte die Erörterung auf das mystische Gebiet. Der Zar sei zugleich Herr der weltlichen Angelegenheiten, nicht der politischen, sondern religiösen Erwägungen bestimmen zu lassen: Wenn er seine Selbstherrschereide aufgebe, entpaupe er die Kirche und schwäche den Glauben, die einzige Quelle der Stilllichte. Das Vorkaufrecht würde in Barbarei und Sünde zurückfallen. Bezüglich auf die Selbstherrschereide wurde Verhandlung gegen das göttliche Gesetz. Ferner habe der Zar seine Rechte durch Gottes Gnade von seinen Vätern übernommen. Wie dürfte er das Verbrechen begehen, anzugehen, was Gottes Gnade ihm verliehen? Und wie könnte er es vor seinen Nachkommen rechtfertigen, eine göttliche, also ewige Einleitung verdinglicher Sühntatellen wegen aufzugeben zu haben? Der Kaiser hat die Pflicht, Gerechtigkeit und Glauben zu verteidigen, sein göttliches Erbteil seiner Nachkommen, von welchen Vorstellungen unabweislich, zu hinterlassen. Bitte soll darauf keine Rücksicht werden, indem er erklärte, falls ihm nicht würde, daß die Einführung von Reformen aus rechtlichen und religiösen Gründen für unmöglich erachtet werde, so würde nachdrücklich ein Teil des Volkes in der Annahme, daß die Reform nur auf gewaltsamem Wege erlangt werden könnte, eine Revolution beginnen. „Sie fordern“, so soll Witte ausgesprochen haben, „formlich die Revolution heraus.“

Der Zar soll sich wieder auf die eine noch auf die andre Seite geschlagen, seine Entscheidung vielmehr bis auf weiteres in der Schwebe gelassen haben.

### Von Nah und fern.

Erklärung des Anwaltes der Grafen Montignoso. Nachdem Dr. Felix Schmeitzler, der Rechtsbeistand der ehemaligen Kronprinzessin veröffentlicht folgende Erklärung: Die Prinzessin ist aus eigener Initiative von Florenz abgereist und direkt hierher gefahren. Sie ist, ohne sich vorher anzumelden, hier angekommen und hat sich zu dieser Reise bekommen lassen durch den Baron, in die Schweiz, ihre Kinder zu sehen. Die Grafen hat die Pflicht gehabt, nur einige Stunden im Dresden zu bleiben und, nachdem sie die Kinder gesehen, wieder abzureisen. Sie hat, um nicht döllig allein und ratlos in Dresden zu sein, um die Begleitung ihres Neffen, Hans nachgeholt. Da ihr ein Wiedersehen mit den Kindern nicht möglich war, so ist sie alsbald wieder von Dresden abgereist und letzte Freitag nach Florenz zurück.

Ausbreitung des Fernsprechnetzes. Die telephonische Verbindung Wien-Prag hat zu Witte voraussichtlich am 1. Januar 1905 eröffnet werden und zwar mit Zulieferung der ihrer Volendung haben Leitung Wien-Graz-Brno, an die sodann auch München und andere fidele Städte angegeschlossen werden sollen.